Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Donnerstag, den 11. Juni 1925.

Lodzer Volkszeitung

Einzelnummer: 25 Groschen.

Nr. 70.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof rechts Tel. 36-90
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5—6 Uhr. Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45

Der Abonnementspreis für den Monat Juni beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

3. Jahrg.

Die Götterdämmerung des Kriegskapitals.

Die gewaltigste, konzentrierteste Kapitalsmacht Europas ist ins Wanken geraten. Stinnes — das war der größte unter allen Kriegsgewinnern des europäischen Festlandes. Stinnes — das war die Zusammenballung der Herrschaft über Kohle, Eisen und Rheinschiffahrt, über die elektrotechnische Industrie, über Papier, Zeitungen, Filme, über hunderte verschiedenste Industrie-, Bergwerks-, Verkehrs-, Handelsunternehmungen in einer Hand. Stinnes — das war zugleich politische Macht, auf die Kapitalsmacht aufgebaut. Das war schon in der Kriegszeit die wirtschaftliche Stütze der deutschen Annexionspolitik, die wirtschaftliche Basis der Politik: kein Frieden ohne Unterwerfung der belgischen Kohle, der französischen Erze unter deutsche Kapitalsmacht! Das war nach dem Kriege die wirtschaftliche Stütze der kapitalistischen Reaktion in Deutschland, die unerschöpfliche Geldquelle der Deutschen Volkspartei, die Geldmacht, die durch Hunderte von ihr gekaufter Zeitungen die deutschen Wählermassen unter schwarzweißroter Flagge in die Gefolgschaft der Reaktion zurückführte. Stinnes — das war der wahre Erbe Wilhelm Hohenzollerns, der ungekrönte König der deutschen Bourgeoisrepublik. Und diese gewaltige Kapitalsmacht — sie ist ins Wanken geraten. Der Stinnes-Konzern ruft die Großbanken um Hilfe an. Der Stinnes-Konzern kann vor der Zahlungseinstellung nur noch gerettet werden, indem die Großbanken ihm den Riesenbetrag von hundert Millionen Goldmark vorstrecken. Der Stinnes-Konzern sieht sich gezwungen, die Aktien des großen Rhein-Elbe-Siemens-Schuckert-Trusts, des größten Elektrizitätstrusts Europas, feilzubieten, seine gewaltigste wirtschaftliche Herrschaftsposition zu räumen. Es ist ein wirtschaftliches Weltereignis von unabsehbaren Folgen. Es ist die Götterdämmerung des deutschen Kriegskapitals.

Was Stinnes in der Inflationszeit getan hat, war dies: Sich Mark ausborgen und mit ihnen immer mehr Industriebetriebe, immer mehr Aktienpakete zusammenzukaufen; die ausgeborgten Mark konnte er später in entwerteten Marknoten zurückzahlen, die Betriebe mit ihren reichen Werten in Boden, Gebäuden, Maschinen, mit ihren Heeren von Angestellten und Arbeitern blieben in seiner Hand. Solange die Mark sank, war das ein sicheres Geschäft. Mit der Stabilisierung änderte sich das Bild. Der Stinnes-Konzern war Riesenbeträge in Mark schuldig. Er war die Markschulden leichtfertig eingegangen, da er sie in entwerteten Mark bezahlen zu können hoffte; diese Schulden mußten ihm gefährlich werden, sobald die Mark nicht mehr sank. Er hatte alle Geldmittel, die er sich verschaffte, sofort in Sachwerte, in Produktionsmittel verwandelt; nun, da die Notenpresse stillgelegt, Geldkapital nicht mehr so wohlfeil zu bekommen war, mußte es ihm an Betriebskapital fehlen, den ungeheuerlich angeschwollenen Produktionsapparat in regelmäßigem Gange zu erhalten.

In seiner Not wendet sich der Stinnes-Konzern an die Banken. Und die Banken müssen ihn in ihrem eigensten Interesse zu retten versuchen. Ob es ihnen gelingt, wer kann es voraussehen? Gelänge es nicht, so würde der Zusammenbruch des Riesenkonzerns, der die ganze deutsche Volkswirtschaft durchsetzt, die ganze deutsche Volkswirtschaft in die schwerste Krise stürzen. Schon ist die Berliner Börse in einen Zustand der Panik geraten; die Stinnes-Krise kann zur Katastrophe der deutschen Volkswirtschaft werden.

Der Stinnes-Konzern selbst ist keine Schwindelbank; er ist in Wirklichkeit ein Riesensystem von Betrieben höchster technischer Leistungsfähigkeit, dessen Schulden, so ungeheuerlich hoch sie sein mögen, hinter den realen, freilich nicht über Nacht in Geld umsetzbaren Sachwerten weit zurückstehen; kommt er mit Hilfe der Banken und durch Abstoßung eines Teiles seines Besitzes über die augenblickliche Zahlungsunfähigkeit hinweg, dann kann er in verkleinertem Umfang bald wieder sehr stark sein. Es kann also sein, und man darf es hoffen, daß die augenblickliche Krise nicht zu einer allgemeinen Krise der deutschen Volkswirtschaft wird — zu einer Krise, die natürlich die ganze europäische Wirtschaft schwer erschüttern würde.

Deutschland war vor dem Kriege das klassische Land der Herrschaft der Großbanken über die Industrie. Das ist seit dem Kriege anders geworden. Der Stinnes-Konzern — das bedeutete die Emanzipation der Industrie von den Großbanken, die Entthronung der Banken durch das konzentrierte Industriekapital, das sich damit selbst zugleich mächtige Banken untertan machte. Jetzt aber ruft der Industriekonzern die Banken zu Hilfe, kapituliert er vor ihnen, wird er ihnen hörig — die Herrschaft der Banken über die Industrie, die klassische Entwicklungsform des Kapitalismus in

Die große Ministersuche.

Auch Walery Roman hat den Laufpaß bekommen. — Einen unparteiischen Parteimann sucht Grabski vergeblich.

Premierminister Grabski, der einem Vertreter der Rechten das Innenministerium übergeben will, sucht nach dem passenden Unparteiischen. Sein letzter Kandidat, Walery Roman, wurde erkannt und abgetan. Die P. P. S. erklärte, Roman wäre Endek und für sie unannehmbar, während die Rechten eine alte Abrechnung mit Roman haben. Dadurch mußte Grabski auf diesen „Retter in der Not" verzichten.

Gestern wurde ein neuer Kenner der Ostgebiete herangeschleift. Es ist dies der Wojewode von Nowogrodek, Raczkiewicz, dem das Portefeuille des Innenministers angeboten wurde. Heute beginnt der Handel mit den Parteien über R. Ein Einverständnis ist auch bei Raczkiewicz nicht zu erwarten.

Und so verhandelt Grabski schon seit zwei Wochen. Die Parteien warten aber geduldig und beweisen wiederum, daß sie Angst haben, Grabski scharf anzufassen.

Die unsicheren Ostgebiete.

Ihre militärische Bedeutung für Polen. — Sanierungsbestrebungen der Regierung.

Die Ostgebiete sind das Schmerzenskind der polnischen Republik. Keine der Regierungen hat es bisher verstanden, durch eine verständige und friedliche Politik die Ukrainer und Weißrussen mit ihrem Schicksal auszusöhnen. Die Russen dagegen betreiben eine Politik, die bestrebt ist, aus der feindlichen Haltung der Zentralregierung sowie der Ortsbehörden gegenüber den Ukrainern und Weißrussen Kapital zu schlagen.

Die große Rede des sowjetrussischen Generalissimus Frunse über die Wehrmacht der Sowjets und der strategischen Bedeutung der Ukraine und Weißrußland hat auch in der polnischen Regierung endlich die Erkenntnis aufdämmern lassen, daß die gegenüber der Bevölkerung geübte Politik der Macht und Drangsalierung Polen ins Verderben führen müsse.

Im Warschauer „Tygodnik Ilustrowany" hat kürzlich Kriegsminister Sikorski zur strategischen Bedeutung der Ostgebiete Stellung genommen. Der Kriegsminister vertritt die Anschauung, daß Polens Großmachtstellung auf dem Besitze der Ostgebiete beruhe. Während der ganzen Geschichte seien über die Ostgebiete die Kriegszüge nach Polen, bzw. aus Polen hinüber gegangen. Die „Ostmarken" waren immer der Schutzwall Polens. Sikorski teilt die „Ostmarken" in einen nördlichen und einen südlichen Kriegsschauplatz ein. Der Schwächere wird immer nur auf einem dieser Schauplätze die Entscheidung suchen. Sobald die Kriegswelle aber die Innengrenze dieses Gebietes überschritten hat, wenn der Gegner sich unter Brest-Litowsk, der strategischen Hauptstadt, vereinigt hat, fällt erst wieder an der Weichsel die Entscheidung über den Bestand Polens. Westweißruthenien und die Westukraine eignen sich besonders für eine elastische Verteidigung und zum Herummanövrieren. Im künftigen Kriege wird Polen gezwungen sein, die Entscheidung auf dem Gebiete zwischen der Drina und dem Dnjestr zu suchen, sich hierbei im Westen auf die Buglinie stützend. So erklärt sich Gen. Sikorski aus strategischen Gründen die Bedeutung der „Ostmarken". Hier steigt aber dem Autor ein Bedenken auf. Die Bevölkerung dieser Gebiete ist Polen doch feindlich gesinnt, die dortigen Völker wollen ihre Selbständigkeit! Aus dieser Sackgasse findet Sikorski einen scheinbaren Ausweg, indem er meint: „Damit die „Ostmarken" ihre geschichtliche Rolle erfüllen, müssen wir sie möglichst stark und wesentlich mit dem Stamm (?) vereinigen, indem wir sie im allgemein-staatlichen und neuzeitlichen, nicht aber im mechanischen Sinne dieses Begriffes assimilieren.

Wenn Polen im Kriegsfalle nicht in hinreichendem Maße über das litauische, weißruthenische und galizische Gebiet verfügt, so müssen wir — schreibt General Sikorski — die letzte Verteidigungslinie Njemen-Bug einnehmen, hinter welcher bloß der mittlere polnische Kriegsschauplatz zurückbleibt, welcher von einer so unglückseligen Tradition in unserer Geschichte belastet ist."

Die vom Ministerrat bestätigten Beschlüsse des politischen Komitees für Fragen der Ostwojewodschaften und der Minderheiten haben angeblich den Zweck, den Weißrussen und Ukrainern zu zeigen, daß die polnische Regierung doch im allgemeinen nicht so schlecht ist wie die Abgeordneten dieser nationalen Minderheiten es im Sejm darzustellen belieben. Näher betrachtet, sind die Beschlüsse doch nur wieder ein Einseifen der Bevölkerung und ein Bluff für das Ausland, denn sie erfüllen nicht einmal zu einem Bruchteil die Forderungen der Ukraine und Weißrußlands.

Die Reformen auf dem Gebiete des Agrarwesens können nicht befriedigen und erst recht nicht die Reformen auf dem Gebiete des Schulwesens. Die Beschlüsse auf dem Gebiete des Schulwesens sollen die Sprachengesetze ins Leben einführen. Es sind 13 Beschlüsse gefaßt worden, von denen der wichtigste Beschluß die Einführung des zweisprachigen Unterrichts in den Volksschulen, wohlgemerkt mit Einverständnis der Eltern, d. h. der berüchtigten Deklarationen, ist. Drei Beschlüsse beziehen sich auf die Herausgabe von Lehrbüchern. Die Beschlüsse 3, 8, 9 und 11 handeln von der Einführung von Kursen für Lehrer, von der Einführung von Abschlußprüfungskommissionen für private Gymnasien in den Sprachen der Minderheiten sowie von der Schaffung eines zweisprachigen Lehrerseminars in Wolhynien. Der Beschluß 10 bezieht sich auf die Einteilung der Gebiete von Wilna, Nowogrudek, Polesie und Wolhynien in Schulkreise, u. zw. soll dies in den nächsten 3 Jahren geschehen.

Man sieht also, daß von einer kulturellen Autonomie keine Rede sein kann. Auf die Aufnahme, die diese Beschlüsse bei den Ukrainern und Weißrussen finden werden, darf man gespannt sein.

seiner letzten, höchsten Entwicklungsphase, in der Entwicklungsphase des Finanzkapitals, stellt sich wieder her. Aber freilich, bei der Liquidierung der Stinnes-Krise werden die Berliner Banken kaum allein agieren können. Haben sie die Kraft, die Aktienmassen, die der Stinnes-Konzern abstoßen muß, allein aufzunehmen? Werden sie sich dabei mit amerikanischem, mit englischem Kapital alliieren? Oder wird das französische Kapital die günstige Gelegenheit benützen, durch Erwerbung Stinnesschen Besitzes die Herrschaft über französisches Erz und deutsche Kohle zu vereinigen, den kontinentalen Eisentrust gegen England zusammenzuschweißen? Offene Fragen. Aber von der Beantwortung dieser Fragen kann unendlich viel abhängen: das Maß nationaler Selbständigkeit, das dem deutschen Volke bleibt; die politischen Beziehungen Deutschlands zu Frankreich und England; die ganze Entwicklung der künftigen europäischen Politik!

Das ganze Wesen des Kapitalismus wird so an dem Schicksal des Stinnes-Konzerns offenbar. Die Liquidierung des Stinnes-Konzerns — das kann heute ein gut Stück der Entscheidung über Deutschlands ganze Zukunft sein! So hängt in der kapitalistischen Gesellschaft das Schicksal von Millionen und aber Millionen Menschen davon ab, ob und wie ein paar Kapitalsmagnaten mit mehr oder weniger Erfolg spekulieren und wer ihre Aktien zusammenzukaufen vermag, wenn die Spekulation zusammenbricht. Kein Volk bestimmt frei sein Geschick, solange es das Kapital über seine Produktionsmittel herrschen läßt. Es gibt keine nationale Selbstbestimmung, solange nicht die Nation selbst ihre Produktionsmittel beherrscht. A. W.

Schließung des Deutschtumsbundes.

Wie polnische Blätter berichten, ist die Schließung des Deutschtumsbundes endgültig. Das Allerhöchste Verwaltungstribunal hat nämlich die Klage des Deutschtumsbundes gegen die Schließung der Filialen des Bundes in Thorn und Graudenz durch den Wojewoden abgelehnt. Die Ablehnung erfolgte mit der Begründung, daß die Klage nicht rechtzeitig eingereicht worden war.

Die Juden verhandeln.

Gestern hatten die Vertreter des jüdischen Klubs, Abg. Dr. Reich und Abg. Thon eine dreistündige Konferenz mit den Ministern Skrzynski und Stanislaw Grabski. Beratungsgegenstand ist die Organisierung der jüdischen Gemeinden und der jüdischen Volksschulen. Heute sollen die Beratungen fortgesetzt werden. Skrzynski will unbedingt ein Einverständnis der Juden als Reklame nach Genf mitnehmen.

Dr. Reich ist zum Klubvorsitzenden wiedergewählt worden.

Eine Spionageaffäre.

Die Warschauer politische Polizei hat dieser Tage eine Spionageorganisation aufgedeckt. Verhaftet wurde der Führer der Organisation, Zubow, eine Bialaszowa sowie der Gerichtsaplikant und Redakteur der Zeitung „Evangelium des Gedankens“, Josef Czechowski. Die Verhafteten haben Spionage zugunsten zweier benachbarten Staaten getrieben. Bei der Bialaszowa wurden wichtige Dokumente gefunden. Czechowski ist bereits geständig. Die Spuren führen nach dem Eisenbahnministerium, in dem wahrscheinlich Helfershelfer der Spione sitzen.

Keine Entschädigung für Stargard.

Polen zahlt nichts.

Ein Elbinger Einwohner hatte sich, wie die „Elbinger Zeitung“ berichtet, an den polnischen Staat um Ersatz desjenigen Schadens gewandt, der durch die tödliche Verunglückung seines Sohnes bei dem Stargarder Eisenbahnunglück entstanden ist. Der Vater hat jetzt die Mitteilung erhalten, daß der polnische Staat Schadenersatz nicht leistet, weil das Unglück „auf einen verbrecherischen Anschlag“ zurückzuführen sei.

Auch in der Sitzung der Verkehrskommission erklärte der polnische Eisenbahnminister auf eine Interpellation, daß Polen den Opfern der Katastrophe keine Entschädigung zahlen werde, da der Unfall auf „höhere Gewalt“ zurückzuführen ist. Polen könne daher rechtlich nicht zur Verantwortung gezogen werden.

Sejm.

(Von unserem K-Parlamentsberichterstatter).

Zu Beginn der Dienstagsitzung erklärte der Marschall, daß auf Grund eines Beschlusses des Seniorenkonvents, im Falle des Fehlens des Quorums die Anwesenheitsliste verlesen werden soll. Diejenigen Abgeordneten, die fehlen, sollen als nicht anwesend betrachtet werden, auch wenn sie sich zuvor in die Anwesenheitsliste eingetragen haben.

Darauf referierte Abg. Petrycki über den Gesetzentwurf, der die Emigration über einen polnischen Hafen vorsieht. Gegen dieses Gesetz sprach sich Frau Prauß sowie der Abg. Szyper aus. Minister für Handel und Industrie Klarner erklärte die Bedeutung des Gesetzes für die Entwicklung der polnischen Schiffahrt. Er wies auch darauf hin, daß in Zukunft die Emigranten die fremden Bahnen nicht mehr benützen brauchen, denn diese Eisenbahnfahrten sind für die Emigranten das schlimmste Stück der Reise. Der Gesetzentwurf wurde darauf in zweiter Lesung angenommen.

Ueber den Gesetzentwurf zum Spiritusmonopol referierte Abg. Jaroszynski. Der Entwurf führt u. a. das Geschäftsjahr an Stelle des Kalenderjahres ein. Der Entwurf wurde ebenfalls in zweiter Lesung angenommen.

Die Anträge der Abgeordneten Waszkiewicz und Knote, die Aufwertung der Renten für Unglücksfälle bei der Arbeit begründete Frau Prauß. Der Entwurf wurde in dritter Lesung angenommen.

Die Dringlichkeit des Antrags des Abg. Taraszkiewicz in Sachen des Ueberfalls auf den Abg. Jeremicz wurde abgelehnt. Taraszkiewicz behauptete, daß der Ueberfall von den Behörden selbst organisiert worden war. Abg. Jeremicz begründete die Dringlichkeit des Antrages in Sachen der Ermordung von Wojtowicz und Bieganski durch die Polizeibehörden und der Grenzwache. Der Antrag wurde zurückgestellt und die Regierung aufgefordert, zuerst Aufklärung zu erteilen.

* * *

Die Sejmferien beginnen am 1. Juli.

In der letzten Sitzung des Senioren-Konvents wurde beschlossen, bis zum 1. Juli täglich Sitzungen abzuhalten, da bis dahin das Gesetz über die Bodenreform erledigt sein muß. Vom 1. Juli geht der Sejm in die Ferien. Die Ferien dauern bis zum 15. September.

Eine Frechheit!

Kozlowski, der die Abgeordneten Schwachköpfe nannte, ist nicht geisteskrank.

In der letzten Sejmsitzung erlaubte sich der Sohn eines Rechtsanwalts, Kozlowski, wie unseren Lesern erinnerlich sein dürfte, den Scherz, plötzlich am Rednerpult zu erscheinen, den Abgeordneten Prylucki zu verdrängen und eine Rede zu halten, in der er die Abgeordneten Schwachköpfe nannte.

Die nunmehr durchgeführte Untersuchung hat ergeben, daß Kozlowski keinesfalls geisteskrank, dafür aber exzentrisch veranlagt ist. Er wettete nämlich mit seinen Freunden um eine beträchtliche Summe, dem Sejm und der Behörde das Stückchen vorzuspielen, das ihm übrigens glänzend gelungen ist. Dieser Wagemut des Advokatensohnes wird nunmehr selbstverständlich anders bewertet werden, als die Tat eines Geisteskranken. Er wird wahrscheinlich bei Verbüßung einer Freiheitsstrafe Gelegenheit haben, nachzudenken, daß er doch etwas zu verwegen war.

Der weiße Schrecken in Bulgarien.

Vor dem Kriegsgericht in Sofia hat der Prozeß gegen Miltenow und neun andre Angeklagte begonnen; unter den letzteren befinden sich einige Offiziere, die an der Verschwörerorganisation teilgenommen hatten, und die Frau Angelova, die den Führern der Verschwörung Jankow und Minkow ihre Wohnung zur Verfügung gestellt hatte. Erschienen sind bloß der Hauptangeklagte Miltenow, der in seiner Eigenschaft als Werkstättenchef der Genietruppen enge Beziehungen zu den agrarischen Verschwörern unterhalten und Waffen und Explosivstoffe geliefert hatte, sowie Grudow und zwei andre Teilnehmer, die beschuldigt werden, ein Versteck errichtet zu haben, wo die andern Hauptverschwörer ein Asyl fanden. Auf Verlangen des Staatsanwalts hat das Gericht für das Verhör Miltenows und die Zeugenaussagen hinsichtlich der gegen ihn erhobenen Anklagen eine geheime Sitzung angeordnet. Als Zeugen sind der Kriegsminister, der Minister des Innern und mehrere andre angesehene Persönlichkeiten geladen.

Der König hat das Todesurteil gegen Pertschemliew bestätigt, dessen Hinrichtung in einigen Tagen stattfinden wird, und die Todesstrafe für Frau Nico-

Um zwei schöne Augen.

Roman von **H. Abt.**

(Nachdruck verboten.)

(57. Fortsetzung.)

Madame Nadine unterbrach ihn, zeigend auf die Loge, die sein Blick so fasziniert hatte:

„Ist sie auch hier in Berlin jetzt, die Baronin Sch nitz? Ich habe sie gekannt zwei Jahren in Nizza, wo sie ist gereist mit ihrem Sohn, ein Garcon zum Küssen schön, für den sie wollte finden eine ganz reiche Frau. Sie scheint zu haben gefunden, was sie hat gesucht, denn sie ist sehr liebenswürdig zu der jungen Dame, die mit ihr ist. Und la baronne war nie liebenswürdig außer zu Leuten, die ihr wahren provitabel. Sie sieht nicht aus wie alle Welt, die schlanke Blonde — ah —“

Das Orchester intonierte die Ouverture zur „Margarete“, der Theaterraum verdunkelte sich, und Madame Nadine setzte sich zum Zuhören zurecht. Heinz Werneburgk aber blickte noch immer mit starrer Miene hinab zu der Loge, wo neben einer stattlichen älteren Dame die schlanke Blonde saß, das Profil ihm zugekehrt, die Augen in das Orchester gerichtet, den Kopf emporgereckt, die Gestalt voll aufrecht kühler Ruhe, so wie er sie stets gesehen, sie, Herta Ellgenrodt, einst seine Braut.

Es lag nichts Verwischtes, kein traumhaft gewordenes Rückerinnern in diesem „einst seine Braut“. So klar und scharf umrissen stand alles vor ihm, wie gegen den dunklen Logenhintergrund die Kontur ihrer hell gekleideten Gestalt sich zeichnete. Und jedes ihrer Worte, die sie zuletzt gesprochen, klang wieder auf in ihm, vornehmlich das eine: „Das haben wir ja in Wahrheit nie gelebt, also ist's nie gewesen.“

Ob Madame Nadine recht vermutete und Herta Ellgenrodt hieß heute wirklich die Braut, vielleicht schon die Frau des Taugenichts' der aber ein schöner Bursche war? Die schönen Burschen hätten demnach Glück bei ihr. Es zuckte höhnisch um seine Lippen. Eitler Narr, der er gewesen war, damals ein paar Minuten lang so eine Art Herzkrampf zu verspüren, als hätte er ihr etwas angetan, daß sie schwer verwinden würde. Es war eben wirklich „nie gewesen“.

Merkwürdig, daß er bisher nie daran gedacht, er könne Herta eines Tages wieder begegnen. Und daß es gerade heut geschehen mußte, wo er zum ersten Male wieder den Fuß in die Welt setzte. Ob sie ihn auch gesehen?

Der Vorhang war emporgegangen. Heinz wandte seine Aufmerksamkeit der Bühne zu. Aber in die Vorgänge auf derselben hinein glitt, ohne daß er ein besonderes Empfinden dabei gehabt hätte, an seinem geistigen Auge immer wieder Hertas Gestalt vorüber. Einmal sah er sie groß und ragend neben Gretchens holdseliger Erscheinung stehen, mit dem zielend festen Blick herabschauen auf die um so viel Kleinere, und es kam ihm ein Gefühl der Befriedigung darüber, daß bei diesem ersten Wiedersehen Adele unbeteiligt blieb.

Während der ersten kurzen Pause widmete er sich wie zuvor der Fürstin und hielt seine Augen beharrlich dem Parkett abgewandt, doch als nach dem zweiten Akt die große Pause begann, streifte verstohlen ein rascher Blick hinab, und er sah Herta sich erheben und mit ihrer Begleiterin die Loge verlassen. Wenn jetzt die Fürstin Lust bezeigte, sich gleichfalls ins Foyer zu begeben, dann würde er ihr begegnen.

Aber Madame Nadine blieb in ihrer Loge und empfing verschiedene Herren, die kamen, ihr die Hand zu küssen. Die Konversation drehte sich um die junge Künstlerin, welche die Titelrolle der Oper sang, und die Herren entzückten sich darüber, wie vollendet sie gerade das Gretchen verkörpere.

Die Fürstin warf die Lippen auf. „Ein deutsches Gretchen — pah! Wie kann man machen so viel Aufhebens um so ein kleines Mädchen.“

„Aber Fürstin,“ lächelte ein glatzköpfiger Legationsrat, „sie sind doch so süß, diese kleinen Mädchen.“

„Süß — jawohl. Und wenn ihr euch habt vier Wochen lang verdorben an ihre Süßigkeit den Magen dann holt ihr euch beim Teufel ein Rezept und laßt sie sitzen wie Monsieur Faust.“

„Tja — was sollte denn der arme Kerl sonst wohl machen?“

„Sie heiraten, sein süßes, kleines Mädchen,“ lachte Madame Nadine, und die andern lachten mit ihr über den famosen Witz.

Heinz brannten die Schläfen. Er hätte demjenigen, dessen Lachen am frivolsten klang, ins Gesicht schlagen mögen. Das Klingelzeichen zum Schluß der Pause erklang. Die Herren verabschiedeten sich, die Vorstellung nahm ihren Fortgang und ihr Ende. Im Logenraum ließ sich die Fürstin von Heinz in ihren Mantel hüllen und zum Wagen geleiten. Da forderte sie ihn auf:

„Kommen Sie am Mittwoch zu mir. Sie werden finden Gesellschaft und sich sehr gut amüsieren, denn ich lade ein nur Menschen, die sind interessant oder schön.“

„Außerordentlich schmeichelhaft,“ dankte Heinz mit tiefer Verbeugung und spottete in sich hinein: Da konnt' er sich ja nun nach Belieben eins der beiden Eigenschaftswörter für sich aussuchen.

Aber als der Wagen mit Madame Nadine davonrollte, kam's ihm auf einmal: er hätte die Einladung ablehnen sollen, es wäre Adele gegenüber seine Pflicht gewesen. Die Kreise, in denen man über die süßen, kleinen Mädchen, die man nicht heiratete, frivole Scherze machte, waren nicht länger die seinen. Seine Schritte beschleunigten sich, es drängte ihn heimwärts. Es war ihm, als hätte er an Adele ein ihr zugefügtes Unrecht wieder gutzumachen.

(Fortsetzung folgt.)

lova und Leger in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt.

* * *

Gestern kam es in den Straßen von Sofia zu Schießereien, wobei 7 Personen getötet und 27 verwundet wurden.

Zuspitzung der Lage in China.

Die Streikenden stellten die Forderung auf, daß den Polizeidienst nur Chinesen versehen dürfen. In einer Straßendemonstration zogen die Streikenden nach dem Europäerviertel. Die Marinesoldaten hielten den Zug auf und konnten ihn zerstreuen. In Schanghai zerstörten die Chinesen die Inneneinrichtung der asiatischen Naphthagesellschaft.

Kurze Nachrichten.

Kommunistenprozeß in Leipzig.

In den nächsten Tagen beginnt vor dem Leipziger Allerhöchsten Gericht ein Kommunistenprozeß. Angeklagt sind 20 Personen des Staatsverrats und des Mordes.

Die sozialdemokratisch-katholische Koalition in Belgien.

Der Kongreß der Arbeiterpartei hat mit 485 481 gegen 108 325 Stimmen bei 21 982 Stimmenenthaltungen beschlossen, daß die Partei an einer aus der sozialistischen und der katholischen Partei gebildeten Regierung teilnehmen soll.

Lokales.

Der 3. Kongreß der Klassenfachverbände in Warschau.

Morgen beginnt im Saale des Warschauer Stadtrats der 3. Kongreß der Klassenfachverbände Polens. An demselben nehmen außer den einige hundert Personen zählenden Delegierten zwei Vertreter der Amsterdaner Gewerkschaftsinternationale teil. Auch die Deutsche Arbeitspartei wurde zu demselben eingeladen. Die D. A. P. vertritt auf dem Kongreß Abgeordneter Emil Zerbe. Die deutschen Arbeiter im Klassenverband sind durch das Mitglied des Hauptvorstandes der Verbände Stv. R. Filbrich vertreten. Das Amt des Dolmetschers für die Vertreter der Internationale hat M. Kociolek (D. A. P.) übernommen.

Den Punkt Organisation und Taktik wird der Abg. A. Szczerkowski referieren. In seinem hierzu eingebrachten Antrag stellt der Referent fest, daß die Organisierung der gesamten Industrie in einen Verband, der Arbeiterschaft gebietet, sich ebenfalls in einen großen Verband zusammenzuschließen, um den Kampf für die wirtschaftliche Befreiung des arbeitenden Volkes wirksam führen zu können. In der letzten Zeit führen die Arbeitgeber eine Politik, Frauen und Jugendliche in den Fabriken anzustellen, die nur selten in den Verbänden organisiert sind. Dadurch werden die Arbeitsbedingungen für die männlichen Arbeiter verschlechtert. Es ist deswegen Aufgabe aller Organisierten, alle Kräfte anzuspannen, um auch die Frauen und die Jugendlichen restlos zu organisieren. Zum Schluß empfiehlt der Antrag die Zusammenarbeit mit den sozialistischen Bruderparteien.

Ueber die gegenwärtige Wirtschaftslage wird Abg. Zulawski referieren. Sein Antrag stellt fest, daß die Not durch die Vernichtungspolitik des Großkapitals verursacht wurde. Als erste Bedingung der Entwicklung der Industrie betrachtet der Kongreß die Aufbesserung der Arbeiterlöhne, um die Verbrauchsfähigkeit der Arbeiterschaft zu stärken. Der Kongreß fordert den Abschluß von Handelsverträgen mit allen Ländern, um den Warenaustausch überall hin zu ermöglichen.

Ueber das Thema Achtstundentag wird A. Zdanowski sprechen. In seinem Antrag fordert er die Gleichstellung Oberschlesiens in bezug auf die Arbeitszeit mit den übrigen Gebieten Polens bei strikter Durchführung des Grundsatzes der 46stündigen Arbeitswoche. Angesichts dessen fordert der Kongreß die oberschlesische Arbeiterschaft auf, gegen die Arbeitszeitverlängerung den schärfsten Kampf aufzunehmen, wobei der Kongreß weitgehendste Hilfe zusichert. Der Kongreß stellt fest, daß die Behauptung der Arbeitgeber, eine verlängerte Arbeitszeit könne die Krise beseitigen, keinesfalls zum Ziele führt und im Gegenteil die Krise verschärfen muß. Deswegen wird die Zentralkommission aufgefordert, die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag von der Regierung zu fordern.

Abg. Kwapinski wird die soziale Gesetzgebung behandeln. Sein Antrag protestiert gegen die Versuche der Einschränkung der sozialen Gesetzgebung. Der Kongreß fordert, daß alle Arbeiter und Angestellten ohne Unterschied in alle sozialen Gesetze einbezogen werden. Den Arbeitsinspektoraten soll Vollzugsgewalt gegeben und diese ausgebaut werden. Die Altersversorgungs-, Invaliden-, Witwen- und Waisenfürsorgegesetze sowie die Gesetze über Unglücksfälle sollen umgehend dem Sejm eingereicht werden.

Der Kongreß wird 4 Tage und zwar vom 11.—14. Mai dauern.

Ein neuer Köder für Steuerzahler. Die Paßämter verbreiten die Nachricht, daß diejenigen Personen, die keine Steuerrückstände haben und um keine Zahlungsverschiebungen oder ratenweise Bezahlung der Steuern nachgesucht haben, Auslandspässe ohne Schwierigkeiten erhalten sollen.

Die Not der arbeitslosen Angestellten

Abg. Kronig spricht über die Gewaltpolitik der Rechtsparteien.

Am Dienstag fand im Saale des Verbandes der Büro- und Handelsangestellten in der Kościuszkoallee eine große Versammlung der Angestellten statt. Es wurde über die Notlage der arbeitslosen Angestellten berichtet und darauf hingewiesen, daß alle Schritte, die bis jetzt unternommen wurden, um für die Angestellten Unterstützungen zu erwirken, erfolglos verlaufen sind.

Große Erregung unter den Anwesenden rief die Mitteilung des Abg. Kronig hervor, daß die Sejmkommission für Schutz der Arbeit die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit der geistigen Arbeiter abgelehnt hat. Dies sei nicht der erste Fall der Nichtachtung dieser Fragen durch den gegenwärtigen Sejm. Zur Illustrierung wies Abg. Kronig auf das Budget des Staates hin, in dem im Budget des Arbeitsministeriums für die Bedürfnisse der Arbeiter und Angestellten nur 1% der Ausgaben bestimmt wurden, während die Ausgaben für das Militär 35% ausmachen und weitere Riesensummen für die Polizei verausgabt werden. Während der Staat klagt, daß er kein Geld für die Angestellten und Arbeiter habe, werden ständig große Paraden und feierliche Umzüge veranstaltet, die ungeheure Summen verschlingen. Schon seit zwei Jahren verlangen die Linksparteien die Einführung von Gesetzen über soziale Versicherung sowie die Regelung der Gehälter der Kopfarbeiter. Die Gesetzentwürfe liegen jedoch noch heute im Schreibtisch des Referenten. Die Arbeiter haben das Gesetz über die Arbeitslosenversicherung erhalten. Die Durchbringung dieses Gesetzes habe schwere Kämpfe gekostet, da die Rechtsparteien von solch einem Gesetze nichts wissen wollten. Schließlich wurde das Gesetz doch angenommen, jedoch mit der Aenderung, wonach von dem Gesetz erst Arbeiter Nutzen genießen, wenn sie in Betrieben arbeiten, die mehr als 5 Arbeiter beschäftigen. Dadurch sind Tausende von Arbeitern des Rechtes auf Unterstützung beraubt worden. In der Sitzung der Kommission für Arbeitsschutz haben die Vertreter der Linksparteien vergeblich gekämpft, das Arbeitslosenversicherungsgesetz auch auf die Angestellten auszudehnen. Für diese Ausdehnung stimmten in der Kommission nur die D.A.P., die P.P.S., die N.P.R. und die Juden, so daß sie abgelehnt wurde.

Abg. Kronig wies darauf hin, daß die Angestellten die Hoffnung noch nicht aufgeben brauchen, da es nicht ausgeschlossen sei, daß die „Wyzwolenie" im Plenum für die Ausdehnung des Gesetzes auf die Angestellten stimmen werde. Die Angestellten dürften daher im Kampfe nicht erlahmen.

Nach der Rede des Abg. Kronig entwickelte sich eine sehr lebhafte Diskussion. Es wurde u. a. die Schaffung einer Organisation der arbeitslosen Angestellten gefordert. Gegen diese Forderung wandten sich die Vertreter der Zwischenverbandskommission. Schließlich einigte man sich, zusammen mit der Zwischenverbandskommission ein Memorial auszuarbeiten und es der Regierung zu senden.

72 Prozent der Textilfabriken sind nach den Feststellungen des statistischen Amtes des Magistrats im Betrieb. 28 Prozent der Fabriken, die 20 000 Arbeiter beschäftigten, feiern. 6 Tage in der Woche arbeiten 44 429 Arbeiter, 5 Tage 21 610, 4 Tage 5481, 3 Tage 1965, 2 Tage 209 und einen Tag 85. Zusammen beschäftigt die Textilindustrie 73 717 Arbeiter.

180 000 Zloty wurden in der vergangenen Woche an die Arbeitslosen ausgezahlt.

Heringe und Champagner. Der Einfuhrzoll für Heringe wurde bedeutend erhöht, während der Zoll für Champagner herabgesetzt wurde. Wer also Heringe zum Brot essen muß, wird immer wieder geprügelt. Wer aber Champagner schlürft, findet in der Regierung Beschützer. Und da sage noch jemand, bei uns gebe es eine ungerechte Regierung!?

Das Spiel in ausländischen Lotterien ist in Polen verboten. Da in letzter Zeit in Polen Pläne ausländischer Lotterien verbreitet werden, wird darauf aufmerksam gemacht, daß es in Polen verboten ist, in ausländischen Lotterien zu spielen. Zuwiderhandlungen werden mit Geld- oder Gefängnisstrafe geahndet. Das Verbot gilt auch für die Ankündigung fremder Lotterien in der Presse.

Der Devisenschwund in der Bank Polski. In der letzten Dekade des Mai ist der Goldvorrat der Bank Polski um 459 000 Zloty gestiegen. Der Vorrat an Valuten und Devisen ist um 5,8 Millionen Zloty kleiner geworden. Weil aber die Verpflichtungen von ausländischen Valuten um 2,6 Millionen kleiner geworden sind, dann beträgt die Nettoabnahme der Valuten 3,2 Millionen. Das Wechselkonto ist um 14,5 Millionen gestiegen, dagegen ist die Rechnung für Girokontisten um 24,4 Millionen niedriger geworden.

Die Soldaten werden Drillichanzüge tragen. Die Frage der Einmundierung der Soldaten wurde in der Weise geregelt, daß an alle Soldaten für die Zeit der Sommermonate Drillichanzüge zur Verteilung gelangen werden. Nur zu Paraden sowie während des Urlaubs wird es den Soldaten gestattet sein, Tuchmunduren zu tragen. Im Winter soll jeder Soldat zwei Tuchmunduren erhalten.

Freie Stellen sind dem Arbeitsvermittelungsamt anzumelden. Alle Unternehmen sind auf Grund einer diesbezüglichen Verordnung unter Androhung von Strafen verpflichtet, dem staatlichen Arbeitsvermittlungsamt von den freigewordenen Stellen Mitteilung zu machen. Die Verordnung betrifft alle Unternehmen der Stadt Lodz sowie des Lodzer Kreises, d. h. der Städte Pabianice, Zgierz, Tomaszow, Alexandrow, Konstantynow, Ozorkow, Zdunska Wola und Kalisch. Auf diese Weise will Ministerpräsident Grabski die Unternehmer zwingen, nur diejenigen Arbeiter anzustellen, die staatliche Unterstützungen beziehen.

Eine Falschmeldung der „Freien Presse". Der „Expreß Wieczorny" brachte am Freitag die sensationelle Meldung, daß die P. P. S. beschlossen haben soll, aus dem Stadtrat auszutreten und daß sie mit der D. A. P. und dem Bund verhandelt, um diese Parteien zu veranlassen, dasselbe zu tun. Ohne sich die Mühe zu geben, diese Nachricht nachzuprüfen, druckte die „Freie Presse" diese Falschmeldung nach. Wir sind ermächtigt festzustellen, daß die Oppositionsparteien gar nicht daran denken, die Mißwirtschaft der Mehrheitsparteien ohne Kontrolle zu lassen.

Die englischen Parlamentarier und das Arbeitsverhältnis

Die englischen Parlamentarier, die heute in Lodz weilen, waren bereits in Oberschlesien, wo sie eingehend die Arbeitsverhältnisse studierten. In Kattowitz hatten die Engländer eine Zusammenkunft mit der Arbeitnehmerschaft, die einen sehr interessanten Verlauf nahm. Nachdem ein Vertreter der Wojewodschaft die Gewerkschaftler vorgestellt hatte, übernahm einer der englischen Vertreter den Vorsitz und legte als Tagesordnung sofort drei scharf umrissene Fragen fest, die folgenden Wortlaut hatten: 1) Wie werden die Angelegenheiten betreffend Lohn, Arbeitszeit usw. zwischen den Arbeitgeber- und den Arbeitnehmerorganisationen erledigt und beigelegt? 2) Sind die Arbeiter in gewerkschaftlichen Organisationen zusammengeschlossen und wie arbeiten diese Organisationen untereinander? 3) Sind Organisationen vorhanden, welche die Arbeiterschaft über die Krisen und die allgemeine Wirtschaftslage aufklären?

Obwohl die englischen Vertreter sehr gut deutsch verstanden, aber nicht polnisch, wurden die Anfragen vom Sejmabgeordneten Kott, der gleichfalls deutsch versteht, nicht in deutscher, sondern in polnischer Sprache beantwortet, so daß umständlicherweise erst ein Dolmetscher eingreifen mußte. Mit lebhaftem Widerspruch seitens der anwesenden deutschen Vertreter wurde die Mitteilung Kotts aufgenommen, daß sich die Gewerkschaften hier erst bei der Zuteilung an Polen hätten entwickeln können. Lebhafte Klagen brachte er über die Lohnverhältnisse vor. Dagegen wandte der englische Vorsitzende ein, daß auch die englischen Lohnverhältnisse nicht besser seien und daß die englische Kohle nur deshalb konkurrieren könne, weil die Erzeugnisstätten nur etwa 50 Kilometer vom billigsten Wasserwege entfernt seien. Von den weiteren Rednern betonte Sejmabgeordneter Jankowski (deutsch.-christl. Gewerkschaften), daß bei den Eisen- und Metallhütten durch neue technische Einrichtungen die Produktion zu 30 Prozent gesteigert werden könne. Interessant waren auch die Ausführungen des Vertreters des Afabundes (Angestelltengewerkschaft) Dr. Wolf, der darauf hinwies, daß die erfahrenen deutschen Beamten verdrängt und durch unerfahrene polnische ersetzt würden. Endlich wies noch Sejmabgeordneter Buchwald von den deutschen freien Gewerkschaften auf den fast unvermeidlich erscheinenden Zollkrieg zwischen Deutschland und Polen hin.

•

Der Zweck des englischen Besuches ist, durch eingehendes Studium der polnischen Industrie und der Arbeitsverhältnisse, die Möglichkeit der Kreditgewährung zu prüfen.

Die Kommunisten schlagen im Gefängnis Krach. Im Gefängnis in der Gdanskastraße, in dem zahlreiche Kommunisten untergebracht sind, kam es zu ständigen Reibungen zwischen den Häftlingen und den Gefängnismannschaften. Die Kommunisten führten wegen der schlechten Behandlung Klage. Als die Klagen nichts halfen, suchten sie gegen die Gefängniswärter zu protestieren, indem sie zu einer bestimmten Zeit in ihren Zellen ungeheuren Krach schlugen. Die Wärter suchten die Kommunisten zu beruhigen, wobei der Wärter Bilski von dem Häftling Abram Kogan verletzt wurde. Der herbeigerufenen Polizei gelang es schließlich, die Häftlinge zur Ruhe zu bringen. Kogan wird sich wegen Verletzung des Wärters gerichtlich zu verantworten haben.

Selbstmord. In der Wiesnerstraße Nr. 12 nahm sich der 19jährige Hugo Horn durch Erhängen das Leben. Horn soll zu seinen Angehörigen vorher von seiner Absicht gesprochen haben.

Wegen Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei wurde gestern vom Bezirksgericht der jugendliche Abram Kleinberg zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Ein dreister Banditenüberfall. Sonntag abend wurden die aus Drzewica nach Lodz reisenden Chaim Flat, Sara Helman und Rosenbaum von Banditen überfallen. Die Banditen befahlen den Vorgenannten, sich vollständig zu entkleiden, um die Kleidung besser revidieren zu können. Inzwischen kam ein Wagen mit weiteren 10 Personen heran, der ebenfalls angehalten wurde. Die Banditen raubten 5000 Zloty und entkamen. Die Kreispolizei hat die Verfolgung aufgenommen.

Ein gewissenloser Geschäftsbesitzer. Die Polizei verhaftete den Hausbesitzer und Besitzer des Speditionsbüros „Expreß", Zawadzka 16, K. Binenfeld, weil er sich ihm zum Transport aufgegebene Waren aneignete.

Folgen des Alkoholgenusses. Am Sonntag stürzte der betrunkene Koch Piekarski, Wysokastr. 18, aus einer Droschke so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß ihm die Schädeldecke barst. Er wurde nach dem Hospital gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Schulfest. Sonnabend, den 13. Juni, um 7 Uhr abends, findet im Feuerwehrsaale an der Konstantinerstraße 4 ein Fest der Volksschule Nr. 96 (Schulleiter W. K e p p e) statt. Das sehr reichhaltige Programm weist außer Gesängen und dramatischen Vorträgen in polnischer und deutscher Sprache noch verschiedene Belustigungen auf. Nach den Vorträgen findet ein gemütliches Beisammensein statt. Der Reingewinn ist zur Anschaffung von Lehrmitteln bestimmt. Der Vorverkauf von Eintrittskarten findet in der Schulkanzlei (Petrikauerstraße 251) von 12 bis 8 abends und am Tage der Vorstellung am Eingange des Vergnügungssaales von 6 Uhr ab statt.

Vereine.

Hauptversammlung des Turnvereins „Kraft". Am Montag fand im Lokale des Turnvereins „Kraft" die diesjährige Hauptversammlung des Vereins statt. Zunächst gelangten die Protokolle zur Verlesung. Beim Protokoll der Monatsitzung wurde ein Punkt beanstandet, über den man jedoch nach verschiedenartiger Beleuchtung und Abstimmung zur Tagesordnung überging. Sodann gelangten durch Herrn A. Stempel der Turnbericht und durch Herrn B. Berndt der Bericht der Fußballabteilung zur Verlesung. Die Atletenabteilung vermochte keinen Bericht zu erstatten, der Kassenbericht soll infolge erst bevorstehenden Bücherabschlusses auf der nächsten Monatsitzung erfolgen, zu diesem Zeitpunkt auch der Bericht der Revisionskommission. Es erfolgte nun die Entlastung der alten Verwaltung, worauf zum Versammlungsleiter Herr B. Bergmann berufen wurde.

Nach einer Unterbrechung erfolgte die Wahl der neuen Verwaltung. Ehrenpräses Herr Dr. L. Grohmann, Präses Herr Oskar Dreßler, 1. Vorsitzender Herr Bruno Berndt, 2. Vorsitzender Arthur Dreßler, 1. Schriftführer K. F. Vogt, 2. Schriftführer E. Schultz, Vertreter Erwin Groß, 1. Kassenwart K. Agather, 2. Kassenwart Br. Rohr, 1. Wirt O. Hahn, 2 Wirt Szkoda, Gerätewart R. Tust, Oberturnwart Alfons Stempel, 1. Turnwart Frinkert, 2. Turnwart L. Rittman, Jugendturnwart F. Andrysiak, Obmann der Fußballabteilung R. Hausmann, Obmänner der Atletenabteilung Hintz und Minnich, Revisionskommission Bergmann, Koschade, Kühler, Festausschuß Prokop, Szkoda, Kretschi.

Nach den Wahlen wurden die Beiträge erhöht, die ab 1. Juli 1 Zloty für aktive Mitglieder, 2 Zloty für passive Mitglieder, 50 Groschen für Jugendturner, Einschreibegebühren 5 Zloty betragen werden. Im Anschluß daran wurde beschlossen, daß gewählte Vorstandsmitglieder bei dreimaligem unentschuldigtem Ausbleiben von den Sitzungen aus dem Vorstande automatisch ausscheiden und die Monatsversammlung an deren Stelle andere Herren kooptiert. Sodann wurde das kommende Gauturnfest am 21. Juni besprochen. Für das Bundesturnfest in Bielitz am 4. Juli wurde beschlossen, auf Kosten des Vereins zwei Turner abzudelegieren. Ein Antrag auf Abänderung des Vereinsabzeichens wurde in der Weise erledigt, daß die Lösung dieser Frage erst der nächsten Generalversammlung überlassen werden soll. Unter verschiedenen anderen Anträgen gelangte ein solcher auf Gründung von F r a u e n g r u p p e n in einzelnen Sportabteilungen des Vereins zur Annahme, auch wurde beschlossen, eine Radfahrerabteilung ins Leben zu rufen. Herr Stempel stellte im Namen der aktiven Turner den Antrag, für die Turnabteilung Turnabzeichen mit den Buchstaben „LTK" zu genehmigen; der Antrag wurde mit den Stimmen der Fußball- und Athletenabteilung abgelehnt und beschlossen das Zeichen „SK" als verbindlich einzuführen.

Die Sitzung fand gegen zwei Uhr nachts ihr Ende.

Vom Lodzer Stadtparlament.

Der große Mut der N. P. R.

Die gestrige Sitzung des Lodzer Stadtrats stand unter dem Zeichen der Beamten- und Arbeiterentlassungen des Magistrats. Empörung rief die Tatsache hervor, daß der Magistrat 350 Saisonarbeiter plötzlich entlassen hat. Die Opposition stellte den Antrag, sofort Kredite zu beschließen, um diese Arbeiter wieder einzustellen. Einen ebensolchen Antrag stellte die N. P. R. Die Referierung der Dringlichkeit übernahm die N.P.R. Da die Angelegenheit zum Schluß der Sitzung behandelt wurde, waren die Bänke der Endecja und Chadecja leer. Als der Referent Stv. Z u b e r t dies bemerkte, bekam er einen Schreck. Es war ihm klar, daß seine Fraktion für den Antrag stimmen wird, ebenso die fast vollzählig anwesenden Sozialisten. Ihm ging es aber um das Gegenteil — um die Ablehnung des Antrages durch die Rechte. Das Referat war nur Demagogie und dazu bestimmt, den Magistratsarbeitern die Augen zu verschmieren. Als der Referent erklärte, er bitte, den Antrag anzunehmen, stellte er selbst g l e i c h z e i t i g den Antrag, die Sitzung zu vertagen. Natürlich wurde der zweite Antrag angenommen und die auf der Galerie versammelten Arbeiter konnten abziehen und sich überzeugen, daß sie von der N. P. R. betrogen wurden.

* * *

Als erste Punkte der Tagesordnung wurden die Wahlen in die Kommissionen entsprechend den Beschlüssen des Seniorenkonvents, worüber wir berichteten, bestätigt.

Hinter den Kulissen den Handel abgeschlossen.

In Sachen des Ankaufs des Platzes an der Skwerowa- und Skladowastraße, in welcher Angelegenheit die Budgetkommission Enteignung beschlossen hatte, erwies es sich, daß die N. P. R. umgefallen ist. Obwohl der Referent, der Vorsitzende der N. P R., die Enteignung des Platzes angesichts des hohen Preises desselben forderte, stimmte seine Fraktion mit der Endecja und gegen ihren Vorsitzenden. Dadurch rettete sie den Stadtpräsidenten vor der Kompromittierung, der bekanntlich ohne den Beschluß des Stadtrats abzuwarten, 10 000 Zloty für den Platz anzahlte.

Eine neue Steuerbelastung.

Gegen die Stimmen der Sozialisten und der Minderheiten wurde beschlossen, für Zwecke des Theaterbaus zu allen städtischen Steuern einen 5 prozentigen Zuschlag zu erheben. Gegen diesen Beschluß wird ein Rekurs bei den Aufsichtsbehörden eingereicht werden, da die Erhebung der Steuer ungesetzlich ist.

Angenommen wurde der Magistratsantrag, das Stadttheater an Dir. Szyfman zu übergeben, wobei das Theater eine städtische Beihilfe von 200 000 Zloty erhalten wird.

Aus dem Reiche.

Konstantynow. N ä c h t l i c h e U e b u n g e n v o n S o k o l m a n n s c h a f t e n. Vor einigen Wochen wurden auf einem Felde in der Nähe der Stadt Sokolmannschaften von einer Polizeistreife überrascht, als sie mit scharf geladenen Waffen ihre nächtlichen Uebungen abhielten. Da der Streife nichts von einer polizeilichen Erlaubnis zu den Uebungen bekannt war, forderte diese die Burschen auf, die Waffen abzugeben. Als diese sich weigerten, holte die Polizei Verstärkung herbei, so daß es gelang, die Burschen festzunehmen und zu entwaffnen. Man hätte meinen können, die Burschen würden sich zufriedengeben, da sie nach Feststellung der Personalien wieder freigelassen wurden. Doch wie groß war die Ueberraschung der Polizei, als sie davon erfuhr, daß Senator L i p k o w s k i (Endek) an den Innenminister eine Interpellation gerichtet hat, in der er sich darüber beschwört, daß die Polizei die militärischen Uebungen des Sokol verbiete und die Burschen während der Entwaffnung verprügelt habe. Vizeminister Smulski hatte nichts Eiligeres zu tun, als einen hohen Beamten zu entsenden, der an Ort und Stelle das „unerhörte Vorgehen" der Polizei untersuchen sollte. Wie es sich jetzt herausgestellt hat, ist die Interpellation sowie die beigefügte Denkschrift von dem Bruder des Vorsitzenden des Sokol-Vereines verfaßt worden, der erst unlängst wegen geheimen Schnapsausschankes bestraft wurde. Senator Lipkowski befindet sich also in einer sehr schönen Gesellschaft von Sokolburschen und eines geheimen Schnapsverkäufers. Deswegen ist er wohl auch Endek.

Warschau. W i e d e r e i n D u e l l a n g e k ü n d i g t. In der vorletzten Nummer berichteten wir über den Vorfall zwischen Staatsanwalt und Verteidiger im Warschauer Militärbezirksgericht, der dazu führte, daß der Verteidiger Szurlej dem Staatsanwalt Rybicki zum Duell forderte. In den Berichten über den skandalösen Vorfall wurde auch die Aeußerung, die Rybicki über den Rechtsanwalt Hofmokl-Ostrowski getan hat, erwähnt. Darüber ist nun Hofmokl sehr aufgeregt. Um seine gekränkte Ehre zu retten, hat auch er den Staatsanwalt Rybicki zum Duell gefordert.

— E i n e g e h e i m e T a b a k f a b r i k wurde auf Praga aufgedeckt. Die Fabrikantin war eine Rosa Torfstein. Sie hatte 700 Kilo Tabak verdächtigen Ursprungs auf Lager, aus dem sie „Xanti" fabrizierte. Die Fabrikantin wurde verhaftet und der Tabak konfisziert. Wer „Xanti" raucht, möge acht geben, keinen Lenczycer Tabak zu bekommen.

Radzymin. G r o ß f e u e r. Im Flecken Kamienczyk, Kreis Radzymin, entstand Feuer, dem 60 Gebäude zum Opfer fielen. Der Schaden ist groß.

Kattowitz. D e r p o l n i s c h e „W e s t m a r k e n s c h u t z". Hier fand ein Kreistag des polnischen „Westmarkenschutzes" statt, an dem sich über 100 Delegierte aus allen Ortschaften Oberschlesiens beteiligten. Dr. Jarczyk eröffnete den Kreistag. Ein Referent aus Posen betonte, daß infolge der Tätigkeit des Westmarkenschutzes der deutsche Besitzstand erheblich vermindert sei. Es müsse nun dafür Sorge getragen werden, daß überall die national-polnisch-zuverlässigen Elemente die Oberhand gewinnen. Aus dem Tätigkeitsbericht des Vereins ist zu entnehmen, daß er rund 120 Ortsgruppen umfaßt mit etwa 10 000 Mitgliedern.

Pleß. R i e s e n f e u e r i n L o n k a u. In Lonkau entstand ein Riesenfeuer, bei dem ein großer Teil des Dorfes eingeäschert wurde. Es verbrannten 6 Häuser, 4 Scheunen, 4 Ställe und eine große Anzahl von Vieh. Das Dorf ist bereits zum zweiten Male von einer derartigen Feuersbrunst heimgesucht worden. Schon im Jahre 1912 wurde ein großer Teil des Dorfes eingeäschert.

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Ortsvorstand Lodz.

Mittwoch, den 10. Juni, um 7.15 abends, findet im Parteilokal, Zamenhofa 17, eine ordentliche Vorstandssitzung statt. Die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder ist dringend erforderlich.

Der Vorsitzende.

Jugendabteilung der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Achtung, Sportler! Am Sonntag, den 14. Juni, um 9 Uhr vormittags, findet im Parteilokale, Zamenhofa 17, die ordentliche Monatssitzung der Sportsektion statt. Da wichtige Punkte zu erledigen sind, werden alle Mitglieder ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Die V e r w a l t u n g.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.



Heute die außergewöhnliche Erstaufführung des größten deutschen Filmwerkes der Neuzeit! Regie: F. W. Murnau.

„Der Portier des Hotels Atlantic"

(Der letzte Mann) In der Hauptrolle Emil Jannings. Sinfonie-Orchester unter Leitung d. H. Sypniewski.

Passepartouts, mit Ausnahme der der Presse und der Behörde, sind ungültig. — Trotz der großen Anschaffungskosten bleiben die Preise unverändert. — Wegen des zu erwartenden Andranges wird höfl. gebeten, die Vorabend-Vorstellungen zu besuchen.



Original englische LACKE

Kutschen-, Auto- und Fußbodenlacke
Fußboden-Emaillefarben schnell und hart trocknend

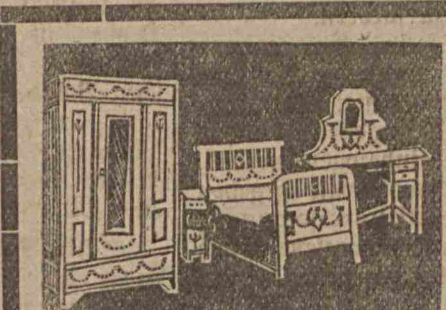
„PREOLIT"

bewährter Rostschutzanstrich
Säure- und laugenfest, ebenfalls als Isolieranstrich gegen Feuchtigkeif empfiehlt

KOSEL i S-ka

Lodz, Przejazdstr. 8, Telephon 11-21.
Filiale Petrikauerstr. 98, Tel. 15-62.

Eigene Firnis- und Lacksiederei, Nawrot-Straße 20.
824 Telephon 26-48.



Elegante, wundervolle Möbel

Schlafzimmer :: Speisezimmer
Kabinette

gegen Ratenzahlung, 30% billiger!

J. MARKOWICZ

Poludniowastraße 10. 845

Inserate haben in der „Lodzer Volkszeitung" Erfolg.

Zwei Plätze

in Chojny billig zu verkaufen. Zu erfragen bei Frau Piasecka, Konstantynowska 84. 846

Die Gährung in China.

Die Unruhen in Schanghai sind nur ein Abschnitt aus dem ungeheuren Gärungsprozeß, den die Völker Asiens seit Kriegsende durchmachen. Eine seltsame Mischung von erwachendem Nationalgefühl und Klassenbewußtsein. Unter Führung einer kleinen Schicht von Intellektuellen, den sogenannten Studenten, die auf die große, leidende, aber — im Gegensatz zur japanischen Arbeiterklasse — kulturell sehr rückständige Masse einen ungeheuren Einfluß besitzen, versucht das chinesische Proletariat das Joch seiner kapitalistischen Ausbeutung abzuschütteln. Diese Ausbeuter sind aber in erster Linie ausländische Unternehmer, die, objektiv gesehen, einen wesentlichen Anteil an der wirtschaftlichen und kulturellen Hebung des Fernen Ostens beanspruchen können. Sie besitzen daher nach der europäisch-kapitalistischen Auffassung gewissermaßen „wohlerworbene Rechte", auf die sie nicht leichten Herzens verzichten werden. Vielmehr dürften sie um so mehr auf die Unterstützung ihrer Regierungen rechnen können, als ja nach dem Boxeraufstand China sich verpflichten mußte, den Ausländern bestimmte Rechte zu gewähren. Ebenso wie in Peking und in anderen großen chinesischen Städten gibt es in Schanghai gewisse Stadtteile, die für die englische, die amerikanische, die französische, die japanische und die sonstigen Fremdenkolonien reserviert sind, und es ist den Mächten ausdrücklich gestattet, im Falle der Bedrohung ihrer Staatsangehörigen eigene Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

Das ist ein Zustand, der naturgemäß mit der Zeit, und je mehr das chinesische Volk in seinem Nationalbewußtsein erwacht, unhaltbar wird. Andererseits bleibt die Frage offen, ob man den Schutz der Fremden schon jetzt den chinesischen Behörden vorbehaltlos anvertrauen kann. Nach den Ereignissen des letzten Jahres, die sich als ein Gemisch von Bürgerkrieg und Räuberunwesen darstellen, läßt sich diese Frage kaum bejahen. Ebensowenig läßt sich eine Lösung des Problems in der Form empfehlen, daß die ausländischen Unternehmer, Kaufleute usw. einfach Hals über Kopf das Feld räumen.

Was hingegen gefordert werden muß, das ist, daß der schrankenlosen Ausbeutung der chinesischen Proletarier durch ausländische Unternehmer ein Riegel vorgeschoben werde, denn die Streiks, die jetzt in Schanghai zu so schweren Unruhen geführt haben, sind in erster Linie ein Ausdruck des Klassenkampfes. Die fremden Mächte werden gut daran tun, die Konsequenz aus dieser Erkenntnis zu ziehen, d. h. für menschenwürdigere Verhältnisse zu sorgen, sonst würde ihnen diese Bewegung sehr bald über den Kopf wachsen und, anstatt des notwendigen allmählichen Abbaues der ausländischen Vorrechte, würde eine ungeheure Entladung der fremdenfeindlichen Leidenschaften erfolgen, die Tausenden von Europäern und Amerikanern das Leben kosten würde. Einer gewaltsamen Auseinandersetzung mit dem chinesischen Volke, das mehrere hundert Millionen Menschen zählt, ist Europa nicht gewachsen. Das Zeitalter des schrankenlos ausbeutenden Imperialismus ist für die weiße Rasse vorüber. Je länger man sich in London und Washington dieser Erkenntnis verschließt, desto schneller werden die konfusen, aber gefährlichen nationalbolschewistischen Theorien unter den Völkern Asiens — nicht allein unter den Chinesen — an Anziehungskraft gewinnen.

B. V.

Auch eine Auslandspropaganda.

32 000 Dollar im polnischen Konsulat von Neuyork verschwunden.

Die polnische Kolonie von Neuyork hat wieder einmal für die Stadt eine Sensation geliefert. Es ist dies die Abberufung des polnischen Generalkonsuls Grotowski, denn mit der Abberufung Grotowskis geht von Ohr zu Ohr die Nachricht von dem Verschwinden von 32 000 Dollar aus der Kasse des Konsulats. „Herr Grotowski hat das Geld sicher nicht angerührt," schreibt der Neuyorker „Robotnik Polski", „denn er steht über jeden Verdacht." Wie es aber heißt, war er sehr nachlässig. Denn nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß sich die Beamten des Konsulats nach Belieben Geld aus der Kasse nehmen konnten. Auch soll sich ein Geistlicher, der die Rolle des Schutzengels des Konsulats spielt, eine größere Summe geliehen haben. Natürlich um nie wieder abzugeben, denn ein Diener Gottes darf doch dem Mammon keine große Bedeutung beimessen. Die anderen Beamten haben sich das Geld geliehen, um „zum Wohle des Vaterlandes" auf der Neuyorker Börse zu spekulieren. Morgan wußte leider nichts von diesen Konkurrenten.

Ein Skandal! Eine Dummheit — über die man in Kürze zur Tagesordnung übergehen wird. Schließlich hat sich doch der Skandal in keinen Linkskreisen ereignet, denn sonst hätte die polnische Rechtspresse über die Verderbtheit der polnischen Demokratie geschäumt. Natürlich aus lauter Moralität!

Eine neue weißrussische Partei.

Die Behörden registrierten eine neue politische weißrussische Partei, die „auf dem Boden der Verfassung und der Demokratie" steht. Sie soll, wie es heißt, die polnische Staatlichkeit propagieren.

Wir stellen uns keine legale Partei vor, die die polnische Staatlichkeit negieren würde. Aber warum wurde die Partei legalisiert? Politische Parteien haben dies doch nicht nötig. Wahrscheinlich handelt es sich dabei wiederum um eine Partei, die hohen Schutz genießt.

Tätlichkeiten in der rumänischen Kammer.

In der letzten Nachtsitzung der Kammer erreichte der Kampf zwischen der Regierung und der Opposition seinen Höhepunkt. Die gegenseitigen Angriffe und Tätlichkeiten übertrafen nach Aussagen alter Parlamentarier alles bisher Dagewesene.

Die Sitzung wurde um 9 Uhr abends eröffnet und der Bericht des Ausschusses über die Abänderung der Geschäftsordnung, in dem u. a. eine Kürzung der Redezeit befürwortet wird, verlesen. Sofort nachher ergriffen mehrere oppositionelle Abgeordnete nacheinander das Wort, um die Vorschläge des Ausschusses zu bekämpfen.

Als der oppositionelle Abgeordnete Vajda das Wort ergreifen wollte, wurde von einem Abgeordneten der Mehrheit Schluß der Debatte beantragt, worauf der Vorsitzende sofort zur Abstimmung schritt. Die Opposition protestierte in heftiger Weise gegen dieses Vorgehen und forderte stürmisch das ihr von der Regierung zugesicherte Recht der freien Aussprache.

Die Mehrheit schritt trotzdem an die Abstimmung durch Namensaufruf. — Darauf besetzte die Opposition die Tribüne, um die Abstimmung zu verhindern. Der Bauernabgeordnete Lupu ergriff die Präsidentenglocke, mit der er während dreiviertel Stunden ununterbrochen läutete, so daß die Namen der aufgerufenen Abgeordneten nicht zu hören waren.

Trotzdem wurde die Sitzung fortgesetzt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung versuchten die Mehrheitsabgeordneten die Opposition von der Tribüne zu verdrängen, wobei es zu Tätlichkeiten und Schlägereien zwischen den Abgeordneten der beiden Lager kam. Erst als die Balustrade zusammenbrach, wurde die Tribüne von der Opposition geräumt. Die Abstimmung wurde trotz des Lärms und des Geläutes zu Ende geführt und der Präsident verkündete die Annahme der Abänderungsvorschläge.

Politischer Zwischenfall in der Pariser Kunstausstellung.

Kommunistendemonstrationen für den Ssowjetstaat.

Bei der Eröffnung des ssowjetrussischen Pavillons bei der internationalen Ausstellung für dekorative Künste kam es zu folgendem Zwischenfall: Als sich der Zug der offiziellen Persönlichkeiten, unter denen sich der Ssowjetbotschafter Krassin mit Gemahlin, der Unterrichtsminister de Monzie usw. befanden, zur Besichtigung der russischen Expositur begab und sich den Weg durch die Zuschauermenge bahnte, ertönte einigemal der Ruf: „Es leben die Ssowjets!" Diese Rufe brachten Pariser Kommunisten aus, die sich bei dieser Angelegenheit sehr zahlreich in der Ausstellung eingefunden hatten. Unterrichtsminister de Monzie empfahl sich von der Frau Krassin und erklärte zum Ssowjetbotschafter, daß er im Interesse des guten französisch-russischen Verhältnisses lieber an der weiteren Besichtigung nicht teilnehme.

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von Hans Dominik.

(81. Fortsetzung.)

Als Lord Horace in das Arbeitszimmer Lord Gashfords eintrat, ging er ihm entgegen. „Ihre Ansichten über die Beweggründe des amerikanischen Diktators sind richtig. Wenn seine Handlungen überhaupt logischen Gründen entspringen, können sie nur so erklärt werden, wie Sie es neulich taten. Ich möchte in Ihrer Gegenwart einen Besuch empfangen, dessen Absichten mir nicht klar sind. Dr. Glossin hat sich bei mir melden lassen."

Lord Horace konnte sein Erstaunen nicht verbergen. „Dr. Glossin hier? Sollte das ein Friedensfühler sein?"

Dr. Glossin wurde von dem Sekretär in das Gemach geführt. Er kam mit der Unbefangenheit des vielgereisten Weltmannes. Begrüßte Lord Horace herzlich als einen alten Bekannten, ohne sich durch die Gegenwart des Premierministers geniert zu fühlen. Er erkundigte sich eingehend nach dem Befinden der Lady Diana und führte die Konversation mit einer Leichtigkeit, als befände er sich auf einem Fünfuhrtee und nicht bei den leitenden Ministern eines Weltreiches. Die beiden Engländer gingen auf die Tonart ein, obwohl sie innerlich vor Begier brannten, dem Zwecke der Unterredung näherzukommen. Lord Horace schob dem Doktor Zigarren und Feuerzeug hin. Glossin bediente sich mit einer Gemächlichkeit, die den englischen Staatsmännern hart an die Nerven ging.

Dr. Glossin hatte zweifellos viel Zeit. Aber schließlich hatten die Engländer noch mehr. Sie warteten ruhig, bis er das Schweigen brach.

„Meine Herren, ich halte diesen Krieg für einen Wahnsinn. Nur der maßlose Ehrgeiz eines Mannes treibt zwei sprach- und stammgleiche Völker in den Kampf."

Die Engländer sprachen kein Wort. Nur ein leichtes Nicken verriet ihre Zustimmung. Der Doktor fuhr fort: „Ich möchte die Lage durch einen Vergleich erklären. Die Welt gehört einer großen Firma, den Englishspeakers. Die Firma hat zwei Geschäftsinhaber. Es sind heute zwei feindliche Brüder, die zum Schaden des Hauses gegeneinander arbeiten. Die Firma kann nur gedeihen, wenn ihre Leiter einig sind und einig handeln. Müßte nicht der eine der Inhaber die Führung haben?"

Dr. Glossin schwieg und wandte dem Brande seiner Zigarre sehr eingehende Aufmerksamkeit zu.

„Die feindlichen Brüder sind wohl in diesem Gleichnis England und Amerika?"

Dr. Glossin bejahte die Frage Lord Gashfords durch ein leichtes Nicken.

Der Premier sprach weiter: „Welcher von den beiden wird dem anderen weichen?"

Glossin hatte wieder mit der Zigarre zu tun, bevor er die Antwort formulierte. Langsam, sorgfältig Wort für Wort wägend.

„Im Geschäftsleben würde es der sein, der die geringere Erfahrung hat ... der weniger tüchtige ... meistens wohl der jüngere."

Lord Horace unterbrach ihn.

„Glauben Sie, daß Cyrus Stonard jemals freiwillig weichen würde?"

„Wenn nicht freiwillig, dann gezwungen!"

„Das hieße Stonard stürzen! Freiwillig wird er nie nachgeben."

„Deswegen bin ich hier!"

Das Wort war heraus. Seine Wirkung auf den Premier war unverkennbar. Lord Horace blieb äußerlich unverändert. Nur sein Gehirn arbeitete fieberhaft und schmiedete lange Schlußketten ... Er weiß, daß die geheimnisvolle Macht wirkt. Daß es vielleicht schon in nächster Zeit, vielleicht in wenigen Tagen nur noch eines leisen Anstoßes bedürfen wird, um den Diktator zu stürzen. Er wechselt beizeiten die Fahne ... Immerhin, seine Arbeit kann England nützlich sein ...

Lord Gashford fragte mit leicht vibrierender Stimme „Wie sollte es geschehen?"

„Das wird meine Sache sein!"

„Sie wollen das vollbringen? Und wenn es Ihnen gelänge, was hat England dafür zu zahlen?"

„Nichts!"

„Und was verlangen Sie dafür?"

„Englands Freundschaft!"

Lord Gashford reichte dem Doktor die Hand.

„Deren können Sie versichert sein. Für die Ausführung stehen Ihnen unsere Mittel zur Verfügung. Lord Maitland wird die Einzelheiten mit Ihnen besprechen."

Sie hatten diese Besprechung im Stadthause von Lord Horace. Dr. Glossin verlangte von der englischen Regierung für sein Unternehmen keine materiellen Mittel. Nur ein paar Einführungsschreiben an einige amerikanische Vereinigungen. Das war alles. Lord Horace geriet in Zweifel, ob es dem Doktor jemals gelingen könne, mit solchen bescheidenen, fast kindlich anmutenden Hilfsmitteln einem Manne wie Cyrus Stonard gefährlich zu werden. „Das wäre alles, Herr Doktor?"

„Alles, mein Lord."

„So wünsche ich Ihnen um der angloſächsischen Welt willen den besten Erfolg."

„Ich danke Ihnen. Noch eine persönliche Bitte. In meiner Begleitung befindet sich hier in London meine Nichte, Miß Jane Harte. Mein Aufenthalt in den Staaten könnte längere Zeit dauern. In der Voraussicht kommender Umwälzungen und Unruhen habe ich sie hierhergebracht. Ich bin ihr einziger Verwandter. Sie hängt an mir, ist meine einzige Freude, hat außer mir niemand in der Welt. Wenn ich wüßte, daß sie in Ihrem Hause ... bei Ihnen ... bei Lady Diana einen Anhalt findet, wäre ich Ihnen mehr zu Dank verpflichtet, als ich es Ihnen in Worten ausdrücken kann."

(Fortsetzung folgt.)

Humor.

Diagnose.

Irgendwas ist bei Neiße nicht in Ordnung. Das Kreuz tut weh, der Hals ist rostig und so.

Folglich geht Neiße zum Doktor.

Der beklopft ihn wie einen alten Perserteppich und findet allerhand Betriebsfehler heraus. Nach Schluß der Konsultation sagt er:

„So. Also, es handelt sich lediglich um eine kleine Neuralgie und eine schwache Angina. Mein Honorar beträgt drei Mark."

Neiße staunt Bauklötze:

„Herr Doktor, det is de beste Diajnose, wo Se bisher jestellt ham!!!"

„Wirklich?" lächelt Aeskulap.

„Jawoll!" ruft Neiße bewundernd. „Jerade eenen Daler ha'k mitjenommen!!!"

Aufnimmerwiedersehen!

Klöhm & Co. haben noch einige Ausstände bei Herrn Pietsch. Und dieses seit einigen Monaten.

Endlich entschließen sie sich, Kitty, des Hauses liebliche Sekretärin, nochmals hinzuschicken, mit dem strikten Auftrag, diesmal energisch zu werden.

Nach einer Stunde kehrt Kitty zurück.

„Nu?" fragen Klöhm & Co.

Kitty berichtet:

„Ich bin zu Herrn Pietsch gekommen und habe ihm erklärt, daß es das letztemal sei, daß ich mit dieser Rechnung käme!"

„Nu, und er?"

„Er hat mir darauf einen Abschiedskuß gegeben!"

Zünftig.

Es war am Tage des Hindenburgs-Einzugs. Sämtliche Zünfte und Zünftchen, Vereine und Vereinchen, Organisationen und Organisatiönchen hatten Aufstellung genommen und harrten voll christlicher Langmut des historischen Augenblicks, wo sie die Auspuffgase des vorbeiflitzenden Präsidentenautos würden atmen dürfen.

Aber soweit war es noch lange nicht.

Vielmehr tauchte am Horizont zunächst ein junger, windjackengepanzerter Held auf, der einen zu sitzen hatte. Und was für einen! Himmelherrgottsapristinochmal!

In malerischen Windungen trudelte er die Straße entlang. Schließlich stoppte er jäh und warf vor einer der spalierbildenden Gruppen Anker. Sofort bellte ihn ein Ordner an:

„Weg hier, Stepke — hier stehn die Gerber!"

Leidumflorten Auges gehorchte der Jüngling. Er schlug sich seitwärts in die Tiergartenbüsche, und alle Welt nahm aufatmend an, daß der Fall erledigt sei.

Weit gefehlt!

Nach fünf Minuten war der anmutige Knabe wieder da. Eine Nuance blasser als zuvor, baute er sich an der nämlichen Stelle wie das erstemal auf.

Der Ordner wutverzerrt:

„Da bist du ja schon wieder! Habe ich dir nicht vorhin gesagt, daß hier die Gerber stehn?"

„Na schön! Inzwischen hab ich gerben gelernt!"

Ganz sicher.

Bei Puhlmanns ist die elektrische Türbimmel kaputt, und sie schickten zum Installateur. Dieser hinwiederum befaßt sich nicht mit derlei Bagatellen und sendet seinen Lehrling:

„Geh' mal rüber, reparier' denen die Türklingel!"

Na, der Junge schiebt los und kehrt schon nach drei Minuten zurück.

„Was? So schnell ging das?" fragt der Meister.

„Nee, da war keener zu Hause, Meester!"

„Weißt du das bestimmt, Jung?"

„'tierlich! 'ck hab' doch dreimal jeleitet, und keener hat uffjemacht!"

Vorbeugung.

Zur zukunftkündenden Sibylle kommt ein Herr, zückt fünf Mark und sagt:

„Ich heiße von Prittwitz, legen Sie mir die Karten!"

Die Pythia mischt das Blatt, deckt es auf, guckt in die Zukunft, erbleicht, guckt noch einmal, runzelt die Stirn und kündet leicht tremulierend:

„Herr von Prittwitz, ich sehe Schlimmes. Ihre Frau schenkt Ihnen ein Kind, an dem Sie unschuldig sind. Ihre Geschäfte gehen schlecht. Ihre Freunde lassen Sie im Stich. Sie sterben eines gewaltsamen Todes. Die Kotflügel eines Autos packen Sie und werfen Sie vor eine Dampfwalze. Sie werden der Länge nach überfahren und plattgedrückt." Eine ganze Weile war es still im Gemach. Dann wischte sich der Kunde die schweißnasse Stirn und sagte: „Ist man bloß gut, daß ich ein vorsichtiger Mann bin; nämlich ich heiß gar nicht von Prittwitz — ich heiß Cohn!"

Leipziger Prozeß.

Die entsetzliche Spannung begann sich zu lösen, als der Vorsitzende den Spruch verkündete: „Was den Hauptangeklagten betrifft, so hat das Gericht für Recht erkannt: er wird zum Tode zu sieben Jahren Zuchthaus und zu 500 Mark Geldbuße verurteilt."

Der Delinquent wandte sich an den Verteidiger: „Ich hab' nicht genau verstanden, wie hoch war die Geldstrafe? 500 oder 5000?

„Fünfhundert."

„Na, da bin ich ja noch mit'm blauen Auge davongekommen!"

Achtung, deutsche Eltern!

In diesem Jahre ist der Schulzwang auf den Jahrgang **1918** ausgedehnt worden, d. h. alle Kinder, die 1918 geboren sind, werden mit Beginn des neuen Schuljahres die Schule unbedingt besuchen müssen.

Wünschen die Eltern, daß ihr Kind eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache besuchen soll, so müssen sie in der Komisja Powszechnego Nauczania, Piramowiczastr. 8 (früher Olginska), 2. Stock, eine Deklaration einreichen.

Deklarationen können ab 27. Mai bis zum 25. Juni l. J. täglich von 8 bis 3 Uhr eingereicht werden. Der Geburtsschein des Kindes ist mitzunehmen. Die erforderlichen Drucke sind am Schalter 1 und 2 unentgeltlich zu haben.

Deutsche! Versäumt Eure Pflicht nicht! Reicht die Deklarationen ein!

Grandioses Gartenfest

am Sonntag, den 14. Juni, im Parke Langwek

(Park des Herrn E. Lange, erste Haltestelle hinter Juljanow, der Zgierzer Elektrischen Zufuhrbahn)

für Bauzwecke des Kirchengesangvereins d. St. Trinit.-Gem. u. des Missionshauses in Baluty.

Mitwirkende: Kirchengesangverein der St. Johannis-Gemeinde, Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde, Gemischter Chor des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde, Kirchengesangverein „Zoar", Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde, Männergesangverein „Eintracht", Radogoszczer Männergesangverein, Gesangverein „Concordia", Kirchengesangverein „Cantate", Baluter Kirchengesangverein, Gesangverein „Zdrowie". Turnvereine: „Kraft", „Eiche", „Aurora", „Radogoszcz". Jungfrauen- u. Jünglingsverein der St. Trinit.-Gem.

Außergewöhnlich reichhaltiges Programm:

Vortragsteil: Einzelchor- und Massenchor-Gesänge, Turnvorführungen, Reigen, abends lebende Bilder und Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung.

Belustigungen: Pfandlotterie, Scheibenschießen, Drehtische, Glücksrad, Hahnschlagen, Sacklaufen, Kasperletheater, Musik, Karussell, Kinderumzug, Menagerie, Luftballon-Aufstieg, Feuerwerk.

Hin- und Rückfahrt durch Autos gesichert. — Abfahrt erfolgt ab 1 Uhr mittags vom Lokale Konstantiner 4. Der Park ist abends elektrisch beleuchtet. — Speisen werden schon vormittags verabfolgt.

Eintritt 1 Zloty, Kinder 50 Groschen. 342 **Der Festausschuß.**

Das Informationsbüro der Deutschen Arbeitspartei Polens

verfaßt
Eingaben und Beschwerden an die Finanz-, Militär-, Gerichts-, Administrations- und Kommunalbehörden; Gesuche und Reklamationen;
erteilt
Beratungen in Sachen der Einkommen-, Umsatz-, Vermögens- und Mietssteuer; Auskünfte in Wohnungs-, Rechts- und **Krankenkassenangelegenheiten;**
erledigt
Uebersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken in Polnisch, Deutsch und Russisch; Abschriften auf der Maschine.

Zamenhofastr. 17. Telephon 36-90.

Bürostunden von 10 bis 2 Uhr mittags und von 4—7 Uhr abends.

Astrologische Charakterdeutung.

Senden Sie Ihr Geburtsdatum nebst 3 Zloty, adressiert „Für Tiberinus", an die Expedition der "Lodzer Volkszeitung", ulica Piotrkowska 109, im Hofe rechts, und Sie erhalten brieflich eine sehr ausführliche astrologische Charakterdeutung, die Sie nach einigen Tagen daselbst abholen können. Auswärtige Leser erhalten sie durch die Post zugesandt, wenn Adresse angegeben und Briefporto beigelegt ist. 802

Deutsche Wähler!

Am Sonnabend, den 13. Juni l. J., um 6,30 Uhr abends, finden 1) im Saale des Radogoszczer Turnvereins, Brajerastraße Nr. 14, und 2) im Speisesaale der Leonhardtschen Fabrik an der Leonhardtstraße **zwei große**

Berichterstattungsversammlungen

statt. Sprechen werden die Sejmabgeordneten **Emil Zerbe** und **Artur Kronig** sowie die Stadtverordneten

Reinhold Klim, Ludwig Kuk, Oskar Seidler, Robert Filbrich und Gustav Ewald

über die Themata: „Die politische und wirtschaftliche Lage, die Arbeit der Vertreter der deutschen Werktätigen im Sejm und Stadtrat sowie die Einreichung der Deklarationen durch die deutschen Eltern angesichts des neuen Schuljahres."

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Am Sonntag, den 14. Juni, findet im Garten „Sielanka" an der Pabianicer Chaussee 59 (15 Minuten von Geyers Ring) unser diesjähriges

Gartenfest

statt. Im Programm sind verschiedene Belustigungen vorgesehen wie:

Kahnfahrt, Floverschießen, Glücksrad, Kinderumzug

sowie Auftritt unserer Gesangsektion.

Die Musik liefern das „Stella"-Orchester, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Toelg, sowie eine Jazzband-Musiktruppe.

Buffett am Platze — Kahnfahrt ab 10 Uhr früh.

Bei ungünstigem Wetter findet das Fest, am darauffolgenden Sonntag, den 21. Juni, statt. **Die Verwaltung.**

NB. Gleichzeitig wird es den geehrten Mitgliedern bekannt gegeben, daß am Sonnabend, den 20. Juni, im ersten Termin um 7 Uhr und im zweiten Termin um 8 Uhr abends unsere 1. Quartalsitzung stattfindet. Da sehr wichtige Punkte zu erledigen sind, wird um ein pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gebeten. 844 Die Verwaltung.